Der Grüne Friedrich (Richard Jilka)

Eigentlich halte ich nichts von Zusammenstellungen. Aber die Zeit wird knapp, umfassende Lektüre & Würdigung erfordern jedoch lang anhaltende Mühe; da kann es erfreulich sein, wenn schon jemand für uns vorgelesen hat. Nachdem vergleichbare Zusammenstellungen aus den 20er Jahren titanenhaft heldische Aussprüche als Proviant im Desaster suchten, wurde in den 30ern und 40ern (in Ermangelung nationaler oder gar antisemitischer Phrasen des Autors) „Umwertung“ und „Übermensch“ Betreffendes zusammengeklaut, denn in Ost und West wollte man einen neuen, technologie-tauglichen Mensch erschaffen, dessen Leben jenseits von Gut und Böse von den allerneuesten Götzen, vom allmächtigen Staat, von einer allwissenden Partei oder den allein selig machenden Kräfte des ewigen Marktes beherrscht werden sollte. Nun, am Ende der Fahnenstange angelangt, wird etwas Ruhe gewünscht und der Held meiner Jugend erscheint im zeitgemäßen Gewand: Der grüne Friedrich ist da! Nun nennt man ihn nicht mehr in einem Atemzug mit ausgemachten Bösewichten oder zwielichtigen Autoren, den geistigen Wegbereitern der Betriebsunfälle (keiner will's gewesen sein), sondern er figuriert, so kann's kommen, in einer Reihe mit Hildegard von Bingen, Henry David Thoreau, Erich Fromm, Heilfasten und Meditation, da fehlt bloß noch etwas Zen beim Blumenbinden mit Familienaufstellung. Der Klappentext auf der Rückseite des Büchleins ließt sich wie bei einem dieser Ratgeber für „Lecker essen ohne zu verfetten“. Dazu lachen sich die beiden sympathischen Herausgeber, die ihn vermutlich ähnlich lesen wie ich, offensichtlich ins Fäustchen. Im Titel wird übermütig mit einer Rechtschreibung, die es ohnehin nicht mehr gibt, gespielt. Curen mit C sind selbstverständlich nicht solche, die der Kleinbürger von der Kasse nicht mehr bezahlt bekommt, weshalb er schmolzt, sondern kommen von lateinisch : *cura* = Sorge, Fürsorge, Sorgfalt, Bemühung. Solche Sorge ist obendrein ein zentraler Begriff der heideggerschen Philosophie, der sich als „Hüter des Seins“ in seinem Wortgespinnst u.a. darum müht, die von Nöten verstellte Sorge um die Not der Zeit offenzuhalten. „Langsamkeit“ wiederum ist ein Schlüsselwort der zivilisationsmüden Moderne und hinter dem gegenwärtig allüberall thematisierten Begriff der „Gesundheit“ – auch diesbezüglich wird gespürt, daß einiges grundsätzlich im Argen ist, doch bleibt die Therapie meist im materiell-leiblichen stecken – verbirgt sich die seit dem Altertum besprochene Lebenskunst. Die vorgelegten Texte jedoch sind die alten geblieben. Auch im mildgrünen Gewande gilt weiterhin: „Der Friederich, der Friederich, / Das war ein arger Wüterich!“ Denn Waldspaziergänge und eigene Gedanken sind subversiver denn je. – Nun? Wissen Sie noch wie das Gedichtchen weitergeht? – „Er fing die Fliegen in dem Haus / Und riß ihnen die Flügel aus. / ...“